

Deutscher Menschenrechts-Filmpreis 2012

Kategorie Profi: **Mädchengeschichten: Esther und die Geister**

Heidi Specogna, Dokumentarfilm, 30:00 Min. (ZDF/3sat)

Auf die Bühne kommen: Heidi Specogna (Filmemacherin), Julia Karg (Cutterin)

Synopsis

Die 17-jährige Esther lebt in Bangui, einer Stadt an der Grenze der Zentralafrikanischen Republik zur Demokratischen Republik Kongo. Als Esther sieben Jahre alt war, wurde ihre Familie von kongolesischen Söldnern überfallen, der Vater ermordet und alle weiblichen Familienmitglieder vergewaltigt. Für die Reihe „Mädchengeschichten“ zeichnet Dokumentaristin Heidi Specogna das differenzierte und sensible Bild einer jungen Frau, deren persönliche Geschichte das Trauma eines ganzen Landes widerspiegelt.

„Sie sitzt im Schatten eines Hinterhofs und blättert in einem Heft. Die Fotos zeigen Frauen, Männer und Kinder, Opfer von kongolesischen Söldnertruppen, die im Jahr 2002 ins Land eingefallen sind. Acht Jahre später steht der Kommandant der Truppen, Jean-Pierre Bemba, vor dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag. Er ist angeklagt, die Vergewaltigungen als Kriegswaffe befohlen zu haben. Ein Ende des Prozesses gegen Bemba ist noch nicht absehbar. Die Zeit zieht ins Land. Aber die Wunden der Opfer heilen nicht“, so schildert Heidi Specogna ihre erste Begegnung mit Esther im Januar 2008.

„Esther und die Geister“ ist ein Beitrag der 3sat-Dokumentarfilmreihe „Mädchengeschichten“. Die Filme porträtieren 17-jährige Mädchen aus verschiedenen Ländern der Welt. Regie führen ausschließlich Frauen, von denen die meisten aus den Herkunftsländern der Mädchen stammen. So repräsentieren die „Mädchengeschichten“

nicht nur verschiedene Lebensentwürfe junger Frauen, sondern auch unterschiedliche dokumentarische Erzählweisen internationaler Regisseurinnen.

http://programm.ard.de/TV/2012/12/09/maedchengeschichten--esther-und-die-geister/eid_280079156002082?monat=&jahr=&sender=28007&list=main2#top

Jurybegründung

Wie sagt man: Das erste Opfer des Krieges ist die Unschuld. Im Falle von Esther und ihrer Schwester Judith handelt es sich dabei um eine besonders bittere Wahrheit. Die beiden Mädchen aus der Zentralafrikanischen Republik wurden als Kinder von kongolesischen Rebellen überfallen und vergewaltigt.

Dieser kurze Film, der für die 3sat-Reihe Mädchengeschichten entstand, verliert diese grausame Vergangenheit der Mädchen nie aus den Augen, richtet seinen Blick aber vorwiegend auf die Zukunft und das Ringen der Beiden um ein Stück Normalität. Esther möchte ihr Französisch verbessern, sie will arbeiten, eine Familie haben und endlich die Geister loswerden, die sie von Zeit zu Zeit heimsuchen und ihr jegliche Kraft nehmen.

Heidi Specogna gelingt mit ihrer sensiblen, vertrauensvollen und intensiven Arbeit mit den beiden Mädchen ein äußerst berührender Film, der zwei Opfern eines Krieges ihre Würde belässt und eine Lebensperspektive gibt. Ein wichtiger Film und eine klare Botschaft.

Kategorie Kurzfilm/Magazinbeitrag: **Bon Voyage**

Fabio Friedli, Animationsfilm, 6:30 Min. (Hochschule Luzern)

Auf die Bühne kommen: Fabio Friedli (Filmemacher), Simon Blaser (Mitarbeiter eines Schweizer Durchgangszentrums)

Synopsis

Dutzende Emigranten besteigen einen überfüllten Lastwagen. Ihr Ziel: die Festung Europa. Als letztlich nur einer von ihnen nach einer lebensgefährlichen Reise dieses Ziel erreicht, erwartet ihn die Konfrontation mit einer anderen brutalen Realität: der europäische Umgang mit Flüchtlingen.

<http://www.filmsprung.ch/?p=7872>

Jurybegründung

Was zunächst wie eine fröhliche Exkursion beginnt, wird erst andeutungsweise und dann immer deutlicher zur Überlebens-Reise. Mit reduzierten Mitteln erzählt dieser Kurzfilm das Schicksal von unzähligen Flüchtlingen, die - auf der Suche nach einem Leben, das ihnen Chancen auf Entwicklung ermöglicht - einen Weg gehen, der den Tod vieler billigend in Kauf nimmt. Die Strichzeichnungen, die aussehen wie mit dem Kugelschreiber gemacht, aber am Computer realisiert sind, machen das Schicksal der einzelnen Betroffenen zu einem banalen Vorgang, an dem sich niemand stört. So einfach die Strichzeichnungen von ihrer formalen Gestaltung auch sind, so ironisch oder fast sarkastisch zeichnen sie die menschenverachtende Situation von Flüchtlingen aus Afrika nach. Diese Menschen, die ihr Leben aufs Spiel setzen, um nach Europa zu kommen, bleiben für uns Europäer meist gesichtslos - genau wie die Strichmännchen.

Die Jury hat diesem formal sehr reduzierten Animationsfilm den deutschen Menschenrechtsfilmpreis des Jahres 2012 in der Kategorie Kurzfilm zuerkannt, da die Flüchtlingsproblematik in 6 Minuten präzise auf den Punkt gebracht wird, ohne - immer wieder aufs Neue - überraschende Wendungen zu nehmen. Das Ende des Kurzfilms, das uns plötzlich mit realen Personen konfrontiert, evoziert das Schicksal eines Asylbewerbers umso eindringlicher. Der Ausgang des Kurzfilms aber bleibt offen - auch dies eine Stärke des Films - und wir Zuschauer bleiben nachdenklich zurück.

Kategorie Filmhochschule: **Rausch**

Verena Jahnke, Kurzspielfilm, 20:00 Min. (Filmhochschule Baden-Württemberg, Ludwigsburg)

Auf die Bühne kommen: Verena Jahnke (Filmemacherin), Gregory Schuchmann (Cutter)

Synopsis

Während ihrer nächtlichen Streife nehmen zwei Zivilfahnder einen vermeintlichen Drogendealer fest. In Anwesenheit der Beweissicherungsärztin führen die Beamten eine polizeiliche Zwangsmaßnahme durch, die unerwartet zu Komplikationen führt. Keiner der Verantwortlichen bricht die lebensgefährliche Maßnahme ab. „Rausch“ ringt um Stellungnahme und Verantwortung, ohne eine klare Trennungslinie zwischen Opfern und Tätern zu ziehen. Ein radikaler Film, der die Namenlosen, die Vergessenen in den Fokus rückt und uns mit der Frage zurücklässt: Wie weit wäre ich gegangen?

<http://www.verena-jahnke.de/filme/rausch/>

Jurybegründung

Im Juli 2006 verbietet der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte den Einsatz von Brechmitteln im deutschen Justizvollzug. Zwei Menschen waren zu diesem Zeitpunkt in Deutschland bei dieser Methode zur „Beweismittelerlangung“ schon gestorben, das Verfahren wurde aber von den Behörden nicht hinterfragt. Erst eine Entscheidung auf europäischer Ebene zwingt Deutschland eine Methode abzuschaffen, die vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte mit Folter gleichgesetzt wird - ausgerechnet Deutschland, den Musterschüler in Sachen Menschenrechte? Genau hier setzt der Film „Rausch“ von Verena Jahnke an. Zwar erst 2010 entstanden, nimmt sich die Regisseurin einen solchen Fall zum Beispiel.

Zwei Polizeibeamte nehmen einen vermeintlichen Drogendealer fest, der - so vermuten sie - die Drogen verschluckt hat, um davonzukommen. Auf der Wache wird die Beweissicherungsärztin Dr. Angelika Thoma hinzugeholt, wunderbar gespielt von Susanne Lothar, in einer ihrer letzten Rollen.

Streng nach Vorschrift wird der Gefangene, nachdem er sich gegen die Einnahme eines Brechmittels wehrt, an einen Stuhl gefesselt und ihm das Mittel per Magensonde zugeführt, damit er die Drogen erbricht. In jedem Moment glaubt man dem Film, dass sich das bis zum Verbot dieser Methode in Polizeirevieren immer wieder so abgespielt hat und ist schockiert, dass eine so menschenunwürdige Behandlung so lange toleriert wurde. Und genau das ist die Qualität dieses Films. Die Inszenierung ist glaubhaft und professionell. Verena Jahnke zeigt wahre Menschen, mit ihren eigenen Problemen, die in den Berufsalltag mit hineinspielen, zeigt die Überforderung des Individuums in Grenzsituationen und den Moment, wenn die Grenze des Menschlichen überschritten wird.

Regeln, Anweisungen, Mechanismen auch polizeiliche Zwangsmaßnahmen mögen rechtstaatlich in Ordnung sein, gesetzlich genehmigt, müssen aber immer wieder hinterfragt werden, spätestens dann, wenn in der Praxis klar wird, dass durch die Buchstaben des Gesetzes Menschenrechte so offensichtlich verletzt werden. Dafür steht Verena Jahnke mit ihrem Film „Rausch“.

Kategorie Amateure: **Syrien - Zwischen Verzweiflung und Hoffnung**

Tim Hartelt, Reportage, 30:00 Min.

Auf die Bühne kommen: Tim Hartelt (Filmemacher)

Synopsis

Seit über einem Jahr geht das syrische Volk nun schon auf die Straße und erhebt sich gegen die Diktatur. Noch immer scheint nichts erreicht und Assad lässt weiter auf sein Volk schießen. Doch aufgeben kommt für die Aufständischen nicht infrage. Sie kämpfen für ihre Freiheit! Auch in Deutschland lebende Exil-Syrer sorgen sich um ihre Familien und Freunde in Syrien und engagieren sich für die Revolution. Die Hoffnung haben sie noch nicht aufgegeben.

<http://www.youtube.com/watch?v=4pERy5806Gg>

Jurybegründung

Der arabische Frühling hat Syrien erreicht. Ein Funke ist übergesprungen von Tunesien, Libyen und Ägypten. Der Funke flog in ein Land, dessen Regime die Bürgerrechte seit Jahrzehnten missachtet. Er hat ein entsetzliches Feuer entfacht, weil Präsident Assad das Militär in einen Krieg gegen das Volk schickt. Die Weltöffentlichkeit weiß das. Die Weltöffentlichkeit hat auch Assads monströse Lüge gehört: „Wir töten unsere Menschen nicht. Keine Regierung auf der Welt tötet seine Menschen.“

Was geschieht nun in Syrien? Was bedeutet es, wenn eine Armee gegen ihr Volk kämpft? Welche Ungerechtigkeit, Willkür und Brutalität waltet schon seit langem in Assads Regime? Der Dokumentarfilm „Syrien - Zwischen Verzweiflung und Hoffnung“ führt uns vor Augen, wie die Bevölkerung seit Jahrzehnten unter einem Clan leidet, der die Staats-Macht als Erb-Dynastie von unbeschränkter Selbstherrlichkeit und Despotie begreift. Unterdrückung jeder Form von Opposition, Übergriffe gegen Demonstranten, Folter und maßlose Härte haben sich über lange Zeit in diesem Land ausgebreitet. Das Militär bekämpft Wehrlose und macht selbst vor Kindern nicht halt. Die Zeitzeugen des Films berichten davon aus unmittelbarer Erfahrung.

Der 17jährige Tim Hartelt bringt in seinem Film syrische Exilanten mit ihrem Leid, ihrer Wut und ihren politischen Forderungen zu Gehör. Er gibt zahlreichen Interviewpartnern Raum für ihr breites Meinungsspektrum und geht intensiv auf divergierende Haltungen ein. Hartelt bringt Bilder zum Vorschein, die eine beängstigende Vorstellung von den Auswirkungen des Bürgerkrieges vermitteln. Sein sehr engagierter Film verlangt eine Reaktion von seinen Zuschauern. Danach kann man nicht mehr sagen, man habe nicht gesehen und nicht gewusst, was in Syrien passiert.

Kategorie Bildung: **Five ways to kill a man**

Christopher Bisset, Kurzspielfilm/Drama, 10:00 Min. (Berlin Talent Award)

Auf die Bühne kommen: Manuel Kinzer (Produzent), Max Woelky (Hauptdarsteller)

Synopsis

Jeden Tag tauchen fremde Menschen in Sams Leben auf: die chinesischen Kinder, die seine Schuhe genäht haben. Die Kaffee-Pflückerin aus Guatemala, die die Bohnen für seinen Kaffee geerntet hat. Der Scheich, der das Öl für Sams Benzin gefördert hat. Am Ende eines jeden Tages wird Sam von einer großen Zahl an Menschen verfolgt, von der er sich irgendwie befreien muss ...

<http://www.fivewaystokillaman.com/>

Jurybegründung

Christopher Bisset ist etwas ganz Besonderes gelungen: ein eindrucksvoller Film, der manche schockiert, andere doch zumindest irritiert zurücklassen wird. Und uns alle unmissverständlich auffordert, die Selbstverständlichkeit, mit der unser Lebensstil auf der Ausbeutung von Mensch und Natur beruht, zu hinterfragen. Bisset gelingt es dabei, die komplexe Frage nach der Schuld des Einzelnen in unübersichtlichen globalen Zusammenhängen in eindrückliche Bilder zu übersetzen.

Sam begegnet im Lauf des Tages fremden Menschen: den chinesischen Kindern, die seine Schuhe genäht haben, der Frau aus Brasilien, die seine Kaffeebohnen gepflückt hat, dem Scheich, der Öl für sein Benzin gefördert hat. Einige der Menschen begleiten ihn ein Stück, essen mit ihm, flirten mit ihm. Am Ende des Tages wird er alle diese Menschen wieder los, indem er sie in einem Müllwagen entsorgt.

Überzeugend ist die Idee von Christopher Bisset, dass Sam - beziehungsweise wir - denen, die ausgebeutet werden, um unsere Produkte möglichst billig herzustellen, tatsächlich begegnet. Und noch überzeugender ist die Konsequenz, mit der er diese

Geschichte zu Ende führt. Alles wird entsorgt, landet letztlich auf dem Müll. Ein subtiler und vielschichtiger Beitrag zum Thema Menschenrechte.

Für die Bildungsarbeit ist dieser kurze, beeindruckende und auch technisch gut gemachte Film ein Geschenk. Jugendliche werden der Geschichte leicht irritiert, aber mit großem Interesse folgen. Sie werden vom Ende überrascht, vielleicht sogar schockiert sein. Sie werden diskutieren und Fragen aufwerfen: „Was haben diese Menschen mit mir zu tun? Löst mein Konsumverhalten 'Kollateralschäden' aus, die ich billigend in Kauf nehme? Trage ich Verantwortung für die Ausbeutung in der globalisierten Welt? Und wenn ja, wie kann ich mit dieser Verantwortung umgehen?“

All diese Fragen provoziert der Film von Christopher Bisset, ebenso wie die unausgesprochene Aufforderung, sich zu informieren, sich eine eigene Meinung zu bilden und für Menschenrechte einzutreten. Wir zeichnen Christopher Bisset für „Five ways to Kill a Man“ mit dem Deutschen Menschenrechts-Filmpreis in der Kategorie Bildung aus.